

ihren höchsten Stand am Himmel erreicht, und der Vater war noch nicht zurückgekommen. Jakob fühlte sich unheimlich in der öden Wildniß, die ihn umgab, und im Herzen fröstelte ihn. Es war so gar schauerlich in der wilden Einsamkeit dort oben, wo er nichts weiter vernahm als das Heulen des Windes, der sich an den rauhen Felsenkanten brach, und brausend über das glitzernde Schneefeld weiter stürmte. Eine seltsame Bangigkeit beschlich ihn allmählig, und eine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem Vater, der so sehr lange auf sich warten ließ. Am liebsten hätte er sich aufgemacht, und wäre dem Vater nachgeklettert, aber er fürchtete den Unwillen desselben wegen seines Ungehorsams, und so blieb er denn in der Höhle, mit immer steigender Ungeduld auf ein Lebenszeichen des Vaters harrend.

Da auf einmal war es ihm, als ob er durch das Brausen des Windes hindurch einen Schrei gehört hätte. Er fuhr schreckhaft zusammen und lauschte, ob der Schrei wiederholt werden würde, aber Alles blieb still. Dennoch umfaßte ihn eine unsägliche Angst; er sprang auf und stürzte aus der Höhle auf das freie Plateau, um einen spähenden Blick umher zu werfen. In einiger Entfernung, fast auf derselben Stelle, wo der Vater das Aufsteigen begonnen hatte, lag eine dunkle unbewegliche Masse auf der blendenden Schneedecke. Jakob's Herz zog sich krampfhaft zusammen, und sein Athem stockte vor jähem Entsetzen. Einen Moment blieb er wie versteinert stehen, dann raffte er sich zusammen und eilte im schnellsten Laufe zu der Stelle hinüber, wo die dunkle Masse lag, die ihn so furchtbar erschreckt hatte. Jetzt erreichte er sie, — jetzt warf er einen scheuen Blick darauf, — und jetzt, ach! stürzte er